Ornithologische Bemerkungen.

Von

Justitiar F. Boie.

Das 4. Heft des II. Jahrganges unseres „Journales“ mahnt mich an die mir obliegende Verpflichtung, mich durch ein beigefügtes Scherflein, nach längerem Schweigen, den Bestrebungen derjenigen anzuschliessen, welche in solchem Beobachtungen mitgetheilt und Meinungen ausgetauscht. Sowohl diese als jene mögen mir dazu den Stoff leihen und den Beweis abgeben, dass ich, wenn auch nicht mitredend, mich für das Besprochene zu interessiren nicht aufgehört habe und den Debatten in ihrem Laufe gefolgt bin.

I.

Mich zu dem ersten Aufsatze des vorliegenden Heftes wendend, in welchem Dr. Hartlaub die Vögel von West-Afrika besprochen, beginne ich mit einem Vorwurfe an dessen Einsender, der dessen systematische Nomenclatur oder vielmehr die Adoption der Verfahrungsweise des Prinzen Bonaparte angeht und durch welche manche Andere gleich mir sich verletzt zu fühlen Ursache haben. Meine Beschwerde besteht darin, dass, nachdem ich im Jahre 1822 einer der ersten gewesen, welcher die Abtheilung der Reiher in natürliche Genera zu zerlegen versucht, einer der zuerst von mir benannten Gruppen ein, wie ich meine, jüngerer Name beigelegt worden und zwei andere in einem mir fremden Sinne benutzt worden. *Herodias* und nicht *Egretta* sind die Silberreiher von mir geheissen, während ich *Ardea Sturmii* und Consorten nie mit dem Namen, unter dem sie aufgeführt, bezeichnet habe, und liegt in dem vorgenommenen Namensumtausche eine Verletzung wohlerworbener Prioritätsrechte. Mit dem Verfasser des Aufsatzes zu rechten, habe ich indessen weniger Grund, weil ich selbst durch spätere Abänderung des Namens *Ardeola* in *Buphus*, im Jahre 1826, und dadurch, dass ich eine nicht dahin gehörige Art unter *Herodias* aufführte, Verwechselungen möglich gemacht. Ueber Ideenraub zu klagen mag überhaupt lächerlich erscheinen. Are (nach dem Ausdrucke Byrons) not of clay the beings of the mind, und gehört ein naturgeschichtliches Genus zu solchen, darf es aber wohl verdriessen sich eine solche abgesprochen zu sehen und nicht minder die Substitution einer anderen.

Der Verfasser des Conspectus generum avium hat sich solches Verfahrens nur zu oft schuldig gemacht und verdient desshalb Tadel, und mit ihm diejenigen, die ihm auf jenem Abwege zu folgen geneigt sein möchten, und nicht allein aus obigem Grunde, sondern noch mehr wegen Verletzung der Wahrheit und weil ersteres endlose Namensveränderungen im Prinzipe sanctionirt. Haben letztere, insofern sie den Puristen, (die mitunter vergessen, dass sie kein Exercitium vor sich haben,) oder der Jagd nach neuen Namen, (an der sich so viele betheiligt,) beizumessen sind, schon zu Verwünschungen Veranlassung gegeben, so eröffnet jene, an gar keine Regel gebundene neue Procedur sol-

chen Thor und Thüren, und bin ich zu erfahren begierig, durch welche Gründe man sie zu rechtfertigen versuchen werde.

Das Thema der Namensveränderung führt zu dem der Namen im Allgemeinen und die Beibehaltung der Linné'schen, welche man auch nicht mehr zu beachten angefangen hat.

Ob nicht Brisson'schen und einiger Anderer Namen in der Ornithologie der Vorzug vor jenen einzuräumen und ob nicht Brisson in solcher der erste Urheber der binären Nomenclatur sei, kann für streitig gehalten werden, ist aber von geringerer Wichtigkeit. Einzelne von ersterem gebildete Gattungen können demselben erhalten bleiben und sind es auch bereits, und wird dessen Verdienste dadurch kein Abbruch geschehen, wenn man sich an den deutlicher redenden Verfasser des Systema naturae und dessen letzte Ausgabe von 1767 hält.

Wohl in's Auge zu fassen sind aber die Schritte derer, welche die dort aufgestellten Gattungen zu theilen anfingen, nachdem solche in einer ziemlichen Reihe von Jahren so gut wie unangetastet geblieben.

Sie sonderten successive, was sich bei der anwachsenden Menge der Arten nicht mit den übrigen vertragen zu können schien, ohne Rücksicht auf die Reihenfolge und hat es sich so getroffen, dass gleich anfänglich einige der ersten alter Genera zum Typus neuerrichteter, wie z. B. *Gallinula* Lath. *Pteroglossus* Illig., dienen mussten. Die Bedenklichkeit jenes Verfahrens in seinen Consequenzen, in soweit es Prioritätsrechte bedrohte, wird jenen Männern nicht in den Sinn gekommen sein und hat, wie ich meine, zuerst G. R. Gray auf die Unantastbarkeit aller ersten Species aufmerksam gemacht, die sich ihm als etwas Wünschenswerthes darstellte. Für solche redet namentlich die Vorstellung, dass jene erste Species dem Autor als Urform der folgenden vorgeschwebt haben müsse. Dagegen kommt wiederum in Betracht, dass gedachte Annahme auf einer Supposition beruhe; ferner, dass jene Neuerer gegen keine angenommene Regel verstossen, und deren Verfahrungsweise zu in Betracht kommender Zeit eine zweckmässige, ja, durch die Umstände gebotene gewesen ist.

Die Nachfolger von Latham und Illiger können sich wieder auf deren Autorität stützen und wird demnach von keiner Einziehung vergebener neuer Namen bloss aus dem Grunde die Rede sein können, dass sie eine erste Species involviren. Vor weiteren Ausschreitungen sichern die genügenden älteren Regeln. und wird es sich in jedem vorliegenden Falle um Aufrechthaltung der Idee handeln. Bewahrt bleibt überdiess das Prioritätsrecht jedes Autors in der letzten ihm übrig gelassenen Art, insoweit er es verabsäumt, oder sich ausser Stande befunden haben sollte, das ihn bei seiner Abstraction leitende Prinzip zu verdeutlichen. Zweifel werden überhaupt nur bei viele Arten enthaltenden Gattungen entstehen können, dergleichen die meisten älteren waren. Bei den natürlichen Gruppen der Neueren gestaltete sich die Sache viel einfacher und sind Verstösse gegen die Regel um desto weniger zu entschuldigen.

II.

Der zweite Artikel des Heftes, im Verein mit Folgendem, veran-

lasst mich auch meine Ansichten über die Farbenveränderungen, die das Gefieder der Vögel erleidet, auszusprechen, welche angehend ich Hrn. Gätke und denen, die eine gleiche Ansicht vor ihm ausgesprochen, beizutreten keinen Anstand nehme. Wie richtig Hr. Schlegel auch beobachtet, hat er doch zu allgemein gefolgert, wie ich mir Aehnliches bei Erörterung des Farbenwechsels der *Lagopus*-Arten vorzuwerfen habe, über welche bereits Faber im Jahre 1822 als Erfahrungssatz auszusprechen gewagt, dass das weisse Winterkleid Folge des Erblassens der Federn des Sommerkleides sei. Ich widersprach dieser Angabe, die bald darauf von ihrem Urheber zurückgenommen wurde, der meiner Autorität ein zu grosses Gewicht beigelegt hat. Faber hatte richtig beobachtet, wofür ein *Lagopus subalpinus* meiner reichen Suite norwegischer, isländischer, grönländischer und anderer Schneehühner dadurch einen Beweis abgiebt, dass die Spitzen einiger Rückenfedern desselben braun gebändert sind, eine Zeichnung, die sich sicherlich später verloren haben würde.

Für die Richtigkeit der Annahme, dass die so natürliche Gruppe der *Lagopus* die Conturfedern im Frühling abwirft, ist dagegen die relative Nacktheit dieser Vögel während der Brütezeit ein schlagender Beweis. Für das Ausfallen der Federn spricht ferner, dass in der Region der Schneehühner die Nester kleinerer Vögel mit solchen gefüttert, ja fast ganz aus solchen erbaut sind, und habe ich diess namentlich an Nestern von *Saxicola* und *Ficedula trochilus* wahrgenommen.

Nicht im mindesten zu zweifeln ist ferner, dass die Mehrzahl der Conturfedern der *Harelda glacialis* im Mai und Junius ausfällt, wovon ich mich sehr oft zu überzeugen Gelegenheit gehabt habe.

Dass *Larus ridibundus* Lin. = *Larus Slesvicensis* Weber in den schleswig-holsteinischen Provinzialberichten, den schwarzbraunen Kopf ohne Mauser erhalte, hatte schon vor vielen Jahren ein guter Beobachter, der den Vogel jahrelang lebendig erhalten, gegen mich ausgesprochen, ich ihm aber nicht glauben wollen.

III.

In Veranlassung des Gloger'schen Aufsatzes: „Ueber die Verschiedenheit des Nestbaues nach dem Klima", kann ich auch meinerseits nicht umhin der Vortrefflichkeit des citirten Audubon'schen Werkes meine Anerkennung zu zollen. Seit dessen Erscheinen (1831—36) habe ich viel Belehrung und Unterhaltung aus solchem zu schöpfen nicht aufgehört, und nehme keinen Anstand, es als ein in seiner Art unübertroffenes und schwer zu übertreffendes zu bezeichnen. Wie vielen Schilderungen des Verf. steht nicht, gleich manchen Le Vaillant'schen, an die Stirne geschrieben, dass sie wahr sein müssen. Langweilig wird er nie und überrascht oft durch scherzhafte Anspielungen, die neben den erstesten Betrachtungen anmuthig schillern. So bei Mittheilung seiner Erfahrungen über *Corvus cristatus* Lin. und den Mittheilungen über *Corvus corax,* welche im Tone der Biographie eines Paares dieser Vögel gehalten sind, das sich auf einer Felsenkuppe angesiedelt. Die Abhandlungen über *Falco cyaneus* Lin., *Hirundo americana* und viele andere Arten sind derartig, dass sie andern als Vorbild dienen müssen.

Bei wie mancher Vogelgruppe wird man von dem Gefühle ergriffen, erst dadurch ihr Wesen und ihren Standpunkt in der Natur im Vergleich mit andern erfasst zu haben, dass man sich durch Wilson und Audubon mit ihren nordamerikanischen Repräsentanten bekannt machen konnte.

Damit glaube ich genug gesagt zu haben, es dem Verf. des Aufsatzes überlassend, fernere Mittheilungen aus einem Buche zu machen, dessen Vorzüge noch nicht gebührend anerkannt worden sind.

Nach, mir über Audubon von solchen, die mit ihm in persönliche Berührung gekommen, gemachten Aeusserungen soll sich derselbe bei der Verarbeitung seines Textes fremder Beihülfe bedient haben, und zwar der des Mac Gillivray, welcher sich selbst in dem Buche als Anatom signalisirt.

IV.

Aus der Familie der *Rallidae* ist in mehrgedachtem Hefte, durch Peters, der längstbekannte *Rallus niger* Gm. zum Typus der neuen Gruppe *Limnocorax* erhoben, deren Aufstellung ich als eine nothwendige Folge der besseren Erkenntniss der Anforderungen bezeichnen möchte, welche man an ein Genus zu machen berechtigt ist. In meinem Manuscripte hatte ich denselben Vogel gleichfalls generisch gesondert und demselben *Rallus gularis* Horsf. und dessen Synonyme, *Rallus tabuensis* Gm. nebst Synonymen, und ferner *Rallus acool* Syk. beigesellt, die jedenfalls nahe stehen. Alle jungen Vögel der Gruppe scheinen gleich den *Porzana* Vieill. ein geflecktes Gefieder zu haben.

Als *Rallidae* habe ich die Sippen *Rallus* Lin., *Fulica* Lin., *Gallinula* Lath., *Megapodius* Quoy et Gaym., *Leipoa* Gould, *Porzana* Vieill., *Metopidius* Wgl., *Biensis* Puch., *Rallina* Reich., *Ortygometra* Leach, *Alecthelia* Less., *Hydrophasianus* Wgl., *Macrocephalon* Temm., *Notornis* Owen, *Chauna* Illig., *Porphyreo* Temm., *Tribonyx* Gould, *Ocydromus* Wagl., *Palamedea* Lin., *Corethrura* Reich., *Aramides* Puch., *Talegalla* Less., *Hydralector* Wagl., *Parra* Lin. und *Agelastes* Temm. zusammengeworfen und denselben ferner *Rila* Andr. Smith Boie beigesellt. Ich umfasse in letzterer Gruppe *Gallinula dimidiata* Temm. und *Jardinei* Andr. Smith. Bereits Smith hatte dieser später von ihm eingezogenen Gruppe einen mir entfallenen Namen beigelegt, Swainson 1837 den nicht beizubehaltenden *Alectelia*.

V.

Ardea minuta Lin. gehört zu den Vögeln, bei denen ich ein Bestreben, ihre Wohnsitze nach Norden auszudehnen, wahrgenommen zu haben glaube, nach Ausweidung von Individuen, die sporadisch im Sommer in Holstein angetroffen worden, so namentlich im Sommer 1846. Dass solche hier Junge erzielt, ist nicht zu meiner Kunde gekommen und mag es sich mit solchen Vorposten, wie mit den auf Island vorkommenden Schwalben verhalten.

Ein fernerer Beitrag zur Ernährungsgeschichte des grossen Rohrdommels gehört in unser Journal, in das ich ihn aus einem entomologischen Aufsatze (im Archiv der Freunde der Naturgeschichte in Meck-

lenburg,) des Hrn. Franz Schmidt in Wismar übertragen darf. Derselbe fand an einer von Rohrdommeln bewohnten Loralität wiederholt zerspaltene Stengel von *Typha*, aber ihrer Inquilinen, der Raupen und Puppen von *Nonagria cannae*, beraubt und hegt die Ueberzeugung, dass der benannte Reiher solchen nachstellte. Er bemerkt darüber ungefähr Nachstehendes:

„Die Puppe von *Nonagria cannae* findet sich im Verhältnisse zur Raupe nur selten, weil ihr, und auch schon der Raupe, von einem Vogel, der ohne Zweifel ein grosser, nachgestellt wird. Derselbe beisst mit Geschick das Flugloch auf und spaltet die Kolbe von da aus soweit, bis er die Puppe oder Raupe findet. Er scheint nur oder doch vorzugsweise abwärts nach derselben zu suchen, vielleicht weil er zuerst die sich etwas früher als *Nonagria typhae* verwandelnde *Nonagria cannae*, welche unter dem Flugloche frei in einer ausgehöhlten Rinne liegt, öfters fand. Die Puppe von *Nonagria typhae* fand ich, wenn auch das Schilf aufgebissen, dort vor, die von *Nonagria cannae* aber nicht. Dass der Storch der in Betracht kommende Vogel sei, glaube ich nicht, weil er sich nie so tief in das Schilf begiebt. Den Rohrdommel erlegte ich in unmittelbarer Nähe."

VI.

Um eine fernere interessante fremde Beobachtung weiter zu verbreiten, entlehne ich, „das Verbergen von Vögeln im Schnee" anbelangend, aus der Naturgeschichte der Stubenvögel von Siedhof Nachstehendes:

„*Fringilla linaria* Lin. zeigt sich in Ostfriesland in manchen Wintern bei Tausenden Dr. Wagner in Schlieben sah einst, wie sich eine Menge dieser Vögel am Abende nach und nach mit eingezogenen Flügeln und dem Kopfe zuerst in den Schnee stürzte, um dort zu übernachten."

Dort verbergen sich auch im Winter die Ketten von *Tetrao tetrix* Lin., nach der Mittheilung eines Schützen, der mich vor einigen Jahren in den Gebirgen in Graubündten auf einer Excursion begleitete, und versicherte, dass sie ihn durch ihr unerwartetes Auffliegen aus einer tiefen Schneelage nicht wenig erschreckt hätten.

Kiel, den 1. Januar 1855.

Bemerkungen zu Hrn. Dr. Gloger's Mittheilungen einiger Beobachtungen Audubon's.

Das Geräusch der Hühnerarten beim Auffliegen betreffend, so ist es gewiss richtig, dass es durch Schreck oder durch eine ungünstige Stellung verstärkt wird. Es ist jedoch mehr oder weniger da und wird. wie bei jedem Vogel durch Uebereilung verstärkt, respective hörbar gemacht. Zu oft habe ich jedoch Gelegenheit gehabt verschiedene Hühnerarten freiwillig auffliegen zu sehen, stets jedoch mit Geräusch, um den Glauben theilen zu können, dass diess ganz ohne dasselbe möglich sei.